wir nach einer halbstündigen Wanderung erreichten. Hausberg heißt dieser Berg, weil auf diesem militärisch wichtigen Punkte früher das „Haus Hirschberg", eine Burg zum Schutze der Stadt, stand. Jetzt ist keine Spur mehr von derselben zu sehen. Im Jahre 1427 belagerten die Hussiten die Stadt und Burg vergebens. Da man indeß fürchtete, daß die wilden Schaaren wieder kommen, die Burg erobern und hier festen Fuß fassen könnten, wurde sie geschleift und nie wieder aufgebaut. In den verschütteten Kellern aber lagern nach der Meinung des Volkes noch unermeßliche Schätze, von mächtigen Geistern bewacht. Nur einmal jährlich, von 12 bis 1 Uhr in der Christnacht, so lange in der katholischen Kirche der Gottesdienst dauert, stehen die Zugänge offen. Dies benutzte einst ein schlauer Hirschberger Perückenmacher, Kilian, und holte sich zweimal den Puderbeutel voll Gold und Silber. Beim dritten Male indeß verspätete er sich; donnernd schlossen sich die Gewölbe, und seinen Leichnam fand man am andern Morgen zerschmettert unten am Felsen. Aber noch immer sind diese Schätze ein Gegenstand der Sehnsucht des Volkes.

Am Fuße des Hausberges öffnet sich das Thal des Bobers, von hohen, finsteren und felsigen Waldabhängen zu einer schmalen Schlucht eingeengt, welche uns mit ihrer erquickenden Kühle die Hitze des Tages vergessen ließ. Das Bett des Bobers ist mit größeren und kleineren Felsblöcken übersäet, an denen sich das silberklare Wasser in zahllosen Wellen bricht und durch welche es sich hindurchwinden muß. Auf der rechten Seite des Flusses ist kaum noch Platz zu einem Fußsteige, auf der linken fehlt auch dieser. Bemooste Felsblöcke in seltsamen Gestalten, zwischen ihnen hohe, schlanke Tannen, bedecken die steilen Abhänge. Immer wilder und romantischer wird die Schlucht, je weiter man kommt, immer näher treten die Bergabhänge zusammen, immer mehr engen sie das Bett des Flusses ein. Wie mag es hier toben und schäumen, wenn beim Schmelzen des Schnees die zahlreichen Wasserrinnen von den Bergen als Gießbäche herabstürzen!

Nach einer fast einstündigen Wanderung erreichten wir die einsamste und wildeste Gegend der Schlucht und standen an „der Welt Ende". Vor uns erhob sich eine gewaltige, vom dunklen Walde umsäumte Felsenmasse, der Thurmstein; ihm gegenüber liegt eine eben so gewaltige Felsenwand, das sogenannte Raubschloß. Es berichtet zwar keine Chronik davon, daß hier einst ein Raubschloß gestanden; öde und schauerlich genug aber wäre die Gegend dazu. Zwischen diesen beiden Felswänden bricht der Bober schäumend hindurch. Wir ruhten an der wilden Stelle eine Zeit lang, denn weiter vorzudringen ist nicht möglich, und genossen die erquickende Kühle. Dann wendeten wir uns heimwärts.

Zweiter Brief.

Warmbrunn, den 16. Juli 1876.

Ein leichter Wagen führte uns heut früh von Hirschberg nach Warmbrunn. Leider hatten wir viel von dem Staube der schattenlosen Chaussee zu leiden. Nach einem erquickenden Regen lechzte die ganze Natur. Vorläufig war aber dazu noch keine Aussicht; denn die Koppe streckte ihr Haupt so klar und frei in den blauen Aether, daß man die Koppenkapelle und das Koppenhaus ganz deutlich erkennen konnte. Die Koppe ist für die ganze Umgegend der Wetterprophet. Ragt ihr Gipfel frei und unbenebelt in die Luft, so ist mit Sicherheit auf heiteres Wetter zu rechnen; hängen sich aber Nebel an denselben, setzt sie, wie die Schlesier sagen, sich die Haube auf, dann ist ein Umschlag des Wetters zu erwarten.

Warmbrunn, am rauschenden Zacken gelegen, ist als Badeort berühmt wegen seiner warmen Mineralquellen. Von allen Sudetenbädern hat es die reizendste Lage. Die Natur hat

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450